

Spielfilm „Kriegerin“, BRD, 2011, Drehbuch und Regie: David Wnendt, FSK 12

Positionen zum Film „Kriegerin“

Am 19. Januar 2012 startet bundesweit der Film „Kriegerin“, der das ansonsten in der Filmbranche sehr rare Thema rechtsextreme Frauen und Gewalt aufgreift. Brisanter Bezug: Zeitgleich wird in Deutschland im Namen der Todesopfer die juristische und politische Aufklärung der gezielten Morde, und die Aufarbeitung der Aktivitäten und der Vernetzung der terroristischen Vereinigung „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) gefordert. Nur einer der HaupttäterInnen kann noch der Prozess gemacht werden: der mutmaßlichen Rechtsterroristin Beate Zschäpe. Fest steht: Zu den Mitgliedern im Unterstützernetzwerk rund um den NSU gehören weitere Frauen. Mädchen und Frauen im deutschen Rechtsextremismus? – anscheinend für staatliche Einrichtungen und Medien immer noch ein unnötig überraschendes und vernachlässigtes „Phänomen“.

Die rechtsextreme Skinheadszene im Film „Kriegerin“

Die im Film gezeigten Mädchen verkörpern die unterschiedlichen Mädchentypen in der rechten Skinheadszene: Die Protagonistin Marisa ist aktives und akzeptiertes Skingirl. Sie sieht sich im Krieg mit der Gesellschaft, dem Staat, der Geschichte und dem „Judentum“. Marisa wurde durch ihren Opa, ihre wichtigste Bezugsperson, schon frühzeitig antisemitisch politisiert. Neben ihr gibt es die Mitläuferin und zu ihnen stößt die Neueinsteigerin Svenja. Teilweise bilden sie einen eigenständigen aktiven, aber eher kleineren Teil innerhalb der sichtbaren rechten Szene. Die szenezugehörigen Männer erscheinen ihnen selbst teils lächerlich wie zum Beispiel bei ihren Wehrsportübungen, teils ordnen sie sich ihnen unter.

Die rechten Skinheads verschwimmen zu einem Bild von überwiegend dumpfen, bildungsfernen, rassistischen und gewalttätigen Glatzen, oft alkoholisiert. Sexistisch sind sie im Umgang mit Mädchen und Frauen, unsensibel in Beziehungen. Es überwiegt eine nonverbale Kommunikation. Ideologisch versucht ein alter Nazi die Gruppe zu schulen.

Mit der rechtsextremen Ideologie wird sich seitens der vermeintlich unpolitischen Erwachsenen im Film nicht offensiv auseinandergesetzt und damit wird sie stillschweigend von ihnen toleriert. Rassistisches und gewalttätiges Verhalten wird ebenso wenig thematisiert wie die in die Haut sichtbar eintätowierten und zur Schau gestellten Nazi-Symbole. Innerhalb und außerhalb der Familien ist dies alles kein Thema.

Marisas Freund wird nach gewalttätigen Angriffen auf Reisende in der Bahn inhaftiert - seine tatbeteiligte Freundin nicht.

Der Film gibt keine Hinweise, *dass* und *wie* einer solchen Gruppierung und auch Rechtsextremismus insgesamt entgegengetreten werden kann. Es wirkt fast schon sinnlos, etwas gegen die Nazis zu machen. Zivilcourage und eine Gegenkultur fehlen.

Rasul, ein von Marisa schikaniertes und angegriffener junger Asylbewerber, ist die Ausnahme. Er ist hartnäckig, authentisch. Es entsteht eine merkwürdige Beziehung zwischen ihnen...

Fast klischeehaft befindet sich der Handlungsort im Osten Deutschlands: trostlose Orte und Regionen. Vermittelt wird das "Lebensgefühl" der rechten Skinheads, wie es in den 1990er Jahren vielerorts (aus)gelebt wurde.

Das äußere Erscheinungsbild ist stereotyp, die Protagonistin und fast alle jungen Männer der Clique entsprechen dem typischen Outfit der damaligen neonazistischen Skinheads. Ihre Frisuren, ihre Kleidung, ihr Schmuck und ihre Tattoos bringen ihre Zugehörigkeit zur rechten Szene sehr plakativ zum Ausdruck. Heutzutage sind viele rechtsextrem orientierte Jugendliche nicht unbedingt an

äußerlichen Merkmalen zu erkennen; es bestehen fließende Übergänge zu anderen Jugendkulturen.

Die rechte Gruppe im Film wird als fast hermetisch abgeschlossen dargestellt. Die ProtagonistInnen scheinen weit weg von jeglichem bürgerlichem Leben zu sein, wirken ziemlich „gestört und kaputt“ – da fällt es leicht, sie als die "ganz anderen" zu sehen und sich als ZuschauerIn nicht mit ihnen zu identifizieren. Es wird allerdings auch gut deutlich, dass die Zugehörigkeit zur rechten Szene den einzelnen das Gefühl von Stärke und Macht geben kann und darüber für sie attraktiv wird.

Die Darstellungen sind vorwiegend ästhetisierend: (Halb-)nackte Oberkörper (vor allem die der Männer, aber auch die der Protagonistin) erscheinen häufig. Der in der Szene übliche Körperkult wird nahezu ungebrochen dargestellt und durch die starke Fokussierung auf Gewalt mit der relativen Auslassung der Ideologie noch verstärkt. Außen vor bleiben „gesellschaftlich unauffällige“ Nazis, die „netten bürgerlichen“ von nebenan, die ihre Propaganda viel subtiler streuen. Die „netten rechten“ Frauen und Männer, die nicht „bis ins Hirn mit Hakenkreuzen tätowiert sind“, werden aus der Problematik herausgenommen. Als Rechte erscheinen nur die, die man sehen kann. Diese reduzierte Darstellung ermöglicht es, sich leicht zu distanzieren und die eigene Verwobenheit zu ignorieren. Auch aktuell wird dieses Bild von der Realität deutlich gebrochen: Beate Zschäpe, NSU-Haupttäterin, wirke - so die Medien und ihr Verteidiger - "ganz normal", nett, sympathisch und "kein bisschen extremistisch".

Aspekte zum Einstieg in die rechte Szene und zum Ausstieg aus der rechten Szene

Bei der Vorrecherche zum Film wurde der **Drehbuchautor und Regisseur David Wnendt** von **Prof. Dr. Michaela Köttig, Fachhochschule Frankfurt am Main**, und **Johanna Sigl, Universität Göttingen**, zum Thema rechtsextreme Mädchen und Frauen unterstützt. Beide gehören zum **Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus**.

Viele Forschungsergebnisse des Netzwerkes wurden vom Autor im Drehbuch aufgegriffen: Extrem rechte Mädchen und Frauen sind eigenständige, aktive Teile der rechten Szene. Das Einstiegsalter ist meistens in der Pubertät. Es werden unterschiedliche Frauenrollen im Film gezeichnet.

Die Frauen in der Szene spielen eine wichtige Rolle für den Einstieg bzw. die Szeneanbindung von „neuen“ jungen Frauen: eventuelle „Revierverteidigung“, dann Einweisung in die Gepflogenheiten der Szene, Bindungsaufbau und Kontaktpflege. Und vor allem: Gewalt wird auch von Frauen ausgeübt.

Aber auch intergenerationelle Perspektiven wurden berücksichtigt. Es wird aufgezeigt, dass die nationalsozialistische deutsche Vergangenheit in der Gegenwart noch immer eine bedeutende Funktion für die Hinwendung und den Verbleib in der rechten Szene spielt.

Im Film deutlich geworden ist, dass die Hinwendung der weiblichen Filmfiguren zum Rechtsextremismus auch mit ihrer „Emanzipation“ gegenüber ihren eigenen Familien zu tun hat. Bei Svenja ist es der sehr autoritäre Stiefvater, bei Marisa ein abwesender Vater. Zudem gibt es ungeklärte „Familiengeheimnisse“ bzw. -geschichten. Marisa erfährt spät, dass ihre schwangere Mutter von dem von ihr geliebten Opa körperlich misshandelt worden ist.

Realität ist auch, das Mädchen in der Szene bleiben, auch wenn ihre Beziehungen mit Szeneangehörigen kaputt gehen.

Das Interesse an der nationalsozialistischen und rechtsextremen Ideologie ist bei den Mädchen und Frauen unterschiedlich stark ausgeprägt.

Der Einstieg in die Szene wird durch das Fehlen von regionalen Gegenangeboten (andere Jugendliche / Subkulturen / alternative Vorbilder / interessante Lebensentwürfe / ...) erleichtert, der Ausstieg durch das Fehlen erschwert.

Gut und subtil wurde im Film die Verbindung zum Nationalsozialismus berücksichtigt: sie wirkt authentisch und nicht überzogen.

Die Dynamik von Gruppengewalt kann anhand des Films deutlich gemacht und analysiert werden. Ebenso wurde die Problematik von sexualisierter Gewalt in der Szene dargestellt, die in der Szene selbst äußerst selten offen thematisiert wird.

Laut unserer Einschätzung liegt der Schwerpunkt des Films auf der Darstellung des Einstiegs in die rechte Szene. Das Abwenden von der rechten Szene und somit der Filmplot erscheint uns etwas konstruiert. Dies ist eher ein Schwachpunkt des Films. Angedeutet wird im Film, dass ein Ausstieg aus der rechten Szene prozesshaft verläuft. Im Zusammenhang mit einem Ausstieg wäre der Aspekt der inhaltlich-ideologischen Distanzierung zu berücksichtigen. Und die spannende Frage zu beantworten, was es bedarf, um wirklich von "AussteigerInnen" sprechen zu können.

Die nötige Diskussion

Obwohl nur ein kleiner Ausschnitt zum Thema Rechtsextremismus in Deutschland im Film dargestellt wird, ist es dem Drehbuchautor und Regisseur gelungen, mit der Auswahl seines Filmstoffs und der Umsetzung viel Diskussionsstoff zum Thema Mädchen / Frauen und Rechtsextremismus und Gewalt zu liefern.

In unserem Forschungsnetzwerk haben wir den Film kontrovers diskutiert. Als kritisch bewerten wir neben bereits o. g. Aspekten die allzu präsent heftige Gewalt, die geringe Altersfreigabe des Films (FSK 12), die Aufrechterhaltung mancher Klischees über die rechte Szene und das kaum glaubwürdige "Ausstiegsszenario".

Trotzdem sehen wir auch positive Aspekte: Der Spielfilm kann ein Publikum erreichen, welches sich sonst eher nicht mit dem Thema „Rechtsextremismus“ bzw. Einstieg in die extrem rechte Szene beschäftigen würde – und erst recht nicht mit der Frage nach der Rolle und Bedeutungen von Mädchen/Frauen in der rechten Szene. Die weiblichen Hauptfiguren des Films ermöglichen gerade weiblichen Zuschauerinnen, dass sie sich einfacher in die Figuren hineindenken können und dass sie gegebenenfalls stärker berührt werden, als wenn es männliche Hauptfiguren gewesen wären. Viele Einstiegsmotive junger Frauen in die rechte Szene, die durch unsere Forschungsarbeit deutlich geworden sind, wurden in der Filmhandlung aufgegriffen. Ein Filmheft zum Film gibt u. a. Infos zu den Codes der Szene, Adressen und Literaturhinweise (www.kriegerin-film.de).

Aufgrund dieser differenzierten Blicke haben wir folgende Position zum Film:

Der Spielfilm ist im Rahmen einer intensiveren Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus geeignet, das Thema rechtsextreme Mädchen und Frauen bzw. rechtsextreme Gewalt zu diskutieren. Hierfür liefert er genügend Anknüpfungspunkte. Für den Einsatz in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen bedarf es einer differenzierten Vor- und Nachbereitung zum Themenkomplex, für die theoretische Grundlagen unerlässlich sind. Diese können u. a. mit Hilfe der **Handreichung des Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus** erlangt werden. Die Handreichung beleuchtet inhaltlich den Themenkomplex Frauen/Mädchen und Rechtsextremismus. Das Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus bietet verschiedene **Bildungsveranstaltungen** (Vorträge, Seminare, Workshops) zum Thema Mädchen/Frauen und Rechtsextremismus an.

Kontakt zum Netzwerk und kostenloser Bezug der Handreichung für MultiplikatorInnen:

Die Handreichung zum Thema "Mädchen und Frauen in der extremen Rechten" wird MultiplikatorInnen kostenlos zur Verfügung gestellt. Anfragen bezüglich unserer Bildungsveranstaltungen sind zu richten an: frauenforschungsnetzwerk@gmx.de